

Steffi Bieber-Geske | Sabrina Pohle

Sagenhafte Ferien auf Usedom

Lilly, Nikolas und das Geheimnis der versunkenen Stadt



Biber & Bützemann

Steffi Bieber-Geske | Sabrina Pohle

Sagenhafte Ferien auf Usedom

**Lilly, Nikolas und
das Geheimnis der versunkenen Stadt**



Biber & Butzemann

Eine Insel ohne Namen

Nikolas war langweilig. Jetzt fuhren sie schon ewig auf der Landstraße und waren noch immer nicht auf Usedom. „Wir sind bald da“, beruhigte ihn Mama. „Soll ich euch so lange erzählen, wie die Insel Usedom zu ihrem Namen kam?“

Lilly und Nikolas nickten. Also begann Mama mit ihrer Geschichte: „Vor langer, langer Zeit trafen sich die Bewohner der Insel, um gemeinsam zu entscheiden, wie sie dieses schöne Stückchen Land nennen wollen. Sie überlegten lange hin und her, aber sie konnten sich einfach nicht einigen. Weil alle endlich nach Hause gehen wollten, beschlossen sie, dass sie den nächsten Namen wählen würden. Doch nun traute sich niemand mehr, einen Vorschlag zu machen. Nach über einer Stunde rief ein Mann ärgerlich: ‚Oh, so dumm, dass wir keinen passenden Namen finden!‘ Weil sie ja beschlossen hatten, den nächsten Namen zu wählen, musste die Insel nun also ‚Oh, so dumm‘ heißen. Glücklicherweise wurde später daraus Usedom, was etwas besser klingt, finde ich.“

Lilly und Nikolas lachten. „Oh, so dumm“ war wirklich ein komischer Name für eine Insel.

Inzwischen waren sie in der Nähe von Anklam über eine

kleine Brücke gefahren, die nach Usedom führte. „Lasst uns eine Pause machen“, schlug Papa vor. Sie hielten auf einem Parkplatz in der Nähe des Wassers.

Beim Aussteigen fiel Nikolas ein riesiges Metallgerüst auf, das aus dem Wasser ragte. „Was ist das?“, wollte er wissen.

„Das sind die Überreste der alten Eisenbahnbrücke von Karin. Sie war eine sogenannte Hubbrücke, das heißt, wenn große Schiffe darunter durchfahren wollten, konnte man die Schienen nach oben bewegen. Die Brücke führte früher vom Festland auf die Insel, wurde aber im Zweiten Weltkrieg zerstört“, erzählte Papa. „Es wird darüber nachgedacht, die Brücke wieder aufzubauen. Würde man die alte Bahnstrecke wieder in Betrieb nehmen, könnte sich die Fahrzeit von Berlin nach Usedom von vier auf zwei Stunden verkürzen.“

Während Nikolas und Papa die Brückenüberreste betrachteten, hatte Lilly den Spielplatz entdeckt, der neben dem Parkplatz



auf einem Grashügel lag. Blitzschnell eroberte sie die Ritterburg aus Holz und winkte Mama von oben zu. Dann sauste Lilly jauchzend die Rutsche hinunter. Als Nikolas das hörte, drehte er sich um und beschloss, seiner Schwester hinterherzuklettern. Mama und Papa machten es sich auf einer Bank gemütlich, während die Kinder auf dem Spielplatz tobten. Nach einer Weile rief Mama fröhlich: „Ab ins Auto, wir wollen weiterfahren!“. Schweren Herzens trennten sich Lilly und Nikolas von dem tollen Spielplatz, aber sie wollten ja heute noch an den Strand, also mussten sie wirklich los.

Eine Dreiviertelstunde später erreichten sie ihre Ferienwohnung in Karlshagen. Sie lag zwar nicht direkt am Meer, war aber sehr hübsch und hatte sogar einen kleinen Garten. Hier würden sie die Osterferien verbringen, und am Wochenende sollten Oma und Opa nachkommen.

Nachdem sie ausgepackt hatten, schlenderten sie durch die Stadt Richtung Strand. Es wehte zwar ein frischer Wind, aber die Sonne schien. Darum war es nicht zu kalt. Lilly und Nikolas liefen am Meer entlang um die Wette. Dann ließen sie sich neben Mama und Papa in den Sand plumpsen und schauten aufs Wasser. „Es ist schön, wieder am Meer zu sein“, sagte Mama. Der Rest der Familie nickte.

Etwas später machten sie sich auf den Rückweg. „Lasst uns etwas essen gehen“, schlug Papa vor.

„Oh ja, ich hab Appetit auf Pizza“, sagte Nikolas.



„Ich glaube, ich habe vorhin in der Nähe des Bahnhofs ein italienisches Restaurant gesehen“, sagte Mama daraufhin. „Magst du auch Pizza essen, Lilly?“ Lilly nickte.

Kurze Zeit später hatten sie das Lokal erreicht. „Und was machen wir morgen?“, wollte Nikolas wissen, nachdem er sich für eine Salamipizza entschieden hatte.

„Ich habe mir gedacht, wir fahren morgen nach Peenemünde, das ist hier gleich um die Ecke“, sagte Mama. „In Peenemünde wurde vor über 70 Jahren, während des Zweiten Weltkriegs,

die allererste Rakete gebaut, die bis ins Weltall fliegen konnte. Vielleicht können wir uns eine ansehen. Außerdem kann man dort ein altes U-Boot besichtigen. Und es gibt ein Spielzeugmuseum und ein Mitmach-Museum, die Phänomena. Klingt das gut?“, fragte Mama.

„Hm, hm“, nickten Lilly und Nikolas mit strahlenden Augen, während sie genüsslich ihre Pizza aßen.



Stärker als Pippi Langstrumpf

Am nächsten Morgen brachen sie gleich nach dem Frühstück auf nach Peenemünde. Als sie auf das Museumsgelände fuhren, entdeckte Nikolas hinter einem Zaun eine schwarz-weiße Rakete. „Schaut mal da!“, rief er aufgeregt.

„Die sehen wir uns nachher in Ruhe an“, versprach Papa. Neben dem Mitmach-Museum Phänomenta fand Papa einen günstigen Parkplatz.

„Guckt mal, dort oben auf dem Dach ist ein Fahrradfahrer!“, rief Lilly aufgeregt, als sie kurze Zeit später an dem Gebäude vorbeiliefen.

„Du hast recht, Prinzessin“, sagte Papa lachend. „Ich glaube allerdings, der ist aus Metall.“

Als Erstes besuchten sie das Spielzeugmuseum. Dort waren in Glasvitrinen tausende von Spielsachen ausgestellt, manche davon waren fast 300 Jahre alt. Einige Dinge kannten Mama und Papa aus ihrer Kindheit. Nikolas



fand die vielen verschiedenen Autos und Modelleisenbahnen toll, während Lilly vor allem die Puppen und Kuscheltiere, Miniatur-Karussells und Puppenhäuser bewunderte.

Gemeinsam bestaunten sie den Zuckertütenbaum und das alte Schulzimmer. „Ich könnte mir vorstellen, dass so die Klassenräume aussahen, als die Uroma ein Schulkind war“, sagte Mama. Am Ende des Rundgangs waren die Kinder allerdings ein wenig enttäuscht, weil es gar keine Spielsachen gab, mit denen man auch tatsächlich spielen konnte. „Es ist eben ein Museum“, tröstete Mama sie. „Dinge anfassen könnt ihr gleich in der Phänomenta.“

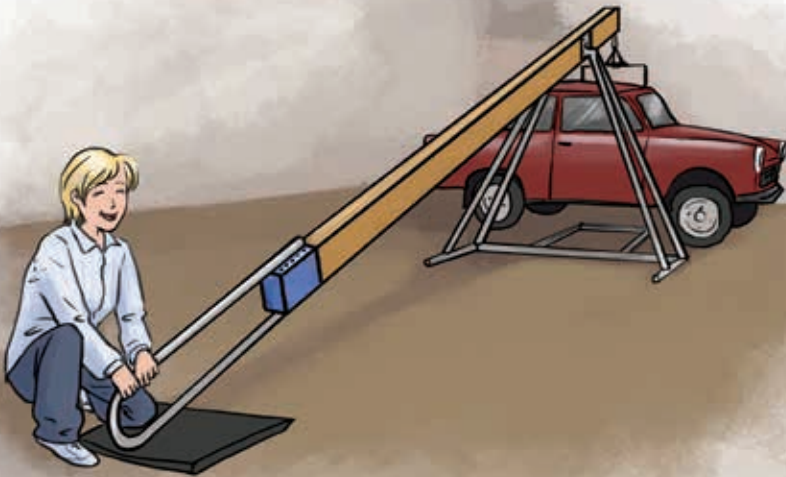


Als sie das Museum wieder verlassen hatten, wollte sich Nikolas zunächst die Rakete genauer ansehen. Also gingen sie hinüber auf die andere Straßenseite und spähten durch den Zaun. „Können wir da reingehen?“, fragte Nikolas.

„Soweit ich weiß, ist das Museum erst für Kinder ab zehn Jahren“, antwortete Mama. „Es geht in der Ausstellung vor allem um den Krieg, für den die Raketen gebaut worden sind.“

Ich glaube nicht, dass euch ein Besuch Spaß machen würde. Lasst uns lieber in das Mitmach-Museum gehen“, schlug Mama vor. „Ich wollte schon immer mal ein Auto hochheben – dann wäre ich stärker als Pippi Langstrumpf.“ Lilly und Nikolas lachten. Das klang wirklich spannend.

Sie mussten nicht lange warten: Gleich im ersten Raum der Phänomenta stand ein roter Trabant, den die Besucher mithilfe eines Holzbalkens hochheben sollten. „So einen Trabi hatten Oma und Opa auch, als ich noch ein Kind war, nur in hellblau“, erzählte Papa. „Na dann zeig uns mal, wie stark du bist, Schatz“, grinste er Mama an. „Ich glaube, dieses kleine Auto wiegt rund 700 Kilo.“



Mama drückte Papa ihre Tasche und ihre Jacke in die Hand und begann, mit beiden Händen den langen Holzbalken runterzudrücken, an dessen anderem Ende ein weißes Gestell und kurz dahinter der Trabi befestigt war. Schon schwebte das Auto ein ganzes Stück über dem Boden. Dort hielt Mama es nun mit einer Hand fest und lachte. „Das war gar nicht schwer, wollt ihr auch mal?“ Papa, Lilly und Nikolas nickten. Also ließ Mama den Trabant vorsichtig wieder runter.

Nun war Nikolas an der Reihe. Mama hatte recht, das Auto war wirklich ganz leicht. „Wie funktioniert das?“, wollte Nikolas verblüfft wissen.

„Das ist die Hebelwirkung“, erklärte Papa. „Wenn der Hebel, also der Holzbalken, auf unserer Seite des Gestells lang genug ist, können wir schwere Dinge ganz einfach anheben. Ich denke, das lernst du schon bald im Physikunterricht.“

Nachdem auch Lilly und Papa das Auto hochgezogen hatten und jede Menge Fotos gemacht worden waren, gingen sie weiter in den nächsten Raum. Dort lief gerade ein älterer Junge durch die Gegend, der eine riesige, langgezogene Seifenblase hinter sich herzog. Lilly und Nikolas staunten. „Das ist noch gar nichts“, sagte Papa. „Schaut mal hier!“

Mama und die Kinder folgten ihm zu einer Betonfläche auf dem Fußboden, um die ein Metallring in etwas Flüssigem lag. „Stell dich mal da rein, Lilly“, bat Papa. „Und jetzt hock dich hin, nimm den Ring an den Griffen – ja, genau so – und zieh ihn lang-

sam nach oben.“ Begeistert sah Lilly, dass sie eine Seifenblase um ihre Beine herum nach oben zog. Doch als sie bei den Knien angekommen war, zerplatzte die Blase.

„Probier´s noch mal“, sagte Papa. „Ganz langsam.“ Diesmal schaffte Lilly es bis zum Bauch. Beim dritten Versuch stand sie schließlich komplett in der Seifenblase. Den Ring hielt sie mit ausgestreckten Armen über den Kopf. „Das ist total cool“, murmelte Nikolas. Natürlich wollte anschließend auch der Rest der Familie mal in einer Seifenblase stehen.



Sie probierten noch ein paar weitere Experimente und Spiele aus, dann musste Mama die Kamera wieder aus der Tasche holen: In einer Ecke kletterte Nikolas von hinten in eine Art Schrank, der von vorne wie ein Tisch aussah. Nur der Kopf guckte oben heraus. Es sah aus, als läge er auf einem Teller. Mama, Papa und Lilly hielten sich vor Lachen die Bäuche, es war einfach zu komisch!



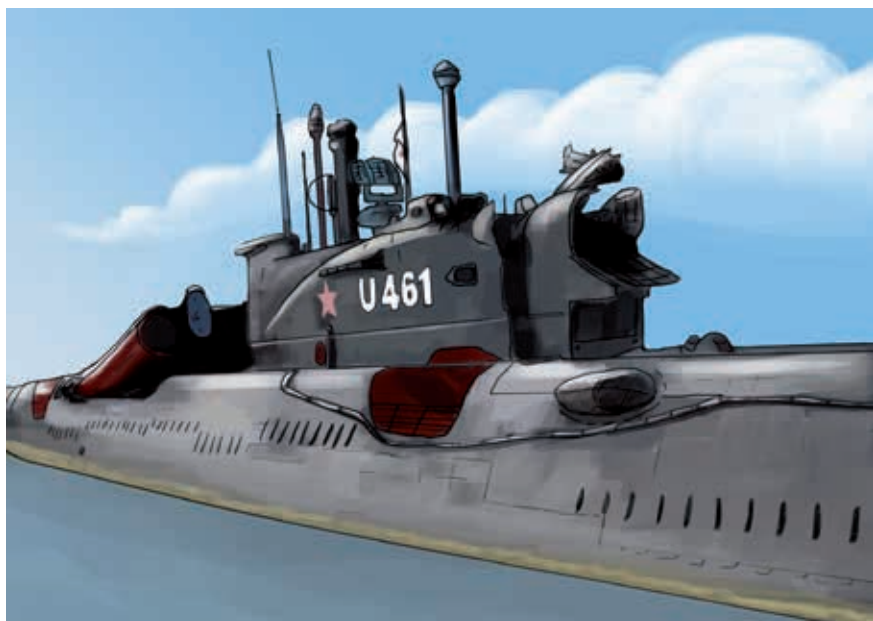
Nachdem jeder von ihnen in den Tisch gekrabbelt war, setzten sie ihren Rundgang fort. Es gab noch viele weitere tolle Dinge zu entdecken. Sie konnten mit einem Paukenschlag eine zwei Meter entfernte Kerze auspusten, ihren Schatten einfrieren oder Kugeln um die Wette rollen lassen. Zum Schluss wagte sich Papa noch in den Astronautentrainer. Festgeschnallt in einem roten Sessel wurde er in alle Richtungen gedreht. Hinterher sah Papa etwas blass aus. „Ich weiß nicht, wie es euch geht, aber ich könnte jetzt etwas frische Luft vertragen“, murmelte er und ging vorsichtig Richtung Ausgang.

„Wollen wir uns jetzt noch das U-Boot ansehen?“, fragte Mama.

„Jaaa!“, rief Nikolas.

„Aber nur von außen“, sagte Mama. „Rein dürfen auch hier nur Kinder, die mindestens zehn Jahre alt sind. Aber ich kann euch versprechen, ihr verpasst nichts. In einem U-Boot ist es schrecklich eng, stickig und laut.“ Nikolas murrte ein wenig vor sich hin. Er hätte das Boot gern von innen gesehen.

Nach einem kurzen Fußmarsch erreichten sie das graue U-Boot, auf dem in weißen Buchstaben U461 stand. Daneben befand sich ein roter Stern. „Das ist das größte U-Boot-Museum der Welt“, sagte Papa. „Es ist fast 100 Meter lang und 4.000 Tonnen schwer. Was ihr hier seht, ist nur ein kleiner Teil des Boots. Unter Wasser ist es noch mal doppelt so groß. Nikolas, du kennst doch den Häuserblock, in dem dein Freund Paul wohnt – der hat sechs Etagen. Dieses U-Boot ist ungefähr genauso groß.“ Mama schlug eine kleine Pause vor. Direkt neben dem U-Boot lag der „Piergarten“. Sie setzten sich in einen der gemütlichen Pavillons, tranken Limo und aßen Bratwurst. Beim Essen konnten sie aufs Wasser schauen.



Die versunkene Stadt

„Wusstet ihr, dass vor Usedom die versunkene Stadt Vineta liegen soll?“, fragte Papa am nächsten Morgen beim Frühstück. Die Kinder sahen ihn neugierig an und schüttelten die Köpfe. „Wir fahren heute nach Koserow und dort am Strand werde ich euch die Geschichte erzählen“, versprach Papa.

Lilly und Nikolas konnten es kaum erwarten und beeilten sich mit dem Frühstück und dem Anziehen. Als sie im Auto saßen, begannen die Kinder, Papa mit Fragen zu löchern.

„Warum ist die Stadt versunken?“, wollte Lilly wissen.

„Kann man sie vom Strand aus sehen?“, fragte Nikolas.

Doch Papa lächelte nur geheimnisvoll und sagte: „Wir sind bald da, und dann erfahrt ihr das Geheimnis von Vineta.“

Obwohl sie auf dem Weg zum Strand einen tollen Spielplatz entdeckten, wollten die Kinder lieber gleich weiter ans Meer und Papas Geschichte hören. Der Strand war wie in Karlshagen lang und weiß. Rechts neben ihnen führte eine schlichte, etwas verrostete Seebrücke aufs Wasser hinaus. Links entdeckte Nikolas viele Reihen aus Holzpfählen im Meer. „Was ist das?“, wollte er wissen.

„Das sind sogenannte Bühnen, man sagt auch Wellenbrecher“, erklärte Mama. „Sie sollen verhindern, dass die Wellen mit zu

großer Kraft auf den Strand treffen und den Sand wegspülen. Sonst wird die Insel Usedom nämlich immer kleiner – jedes Jahr fast einen Meter.“ Nikolas nickte. Das klang logisch.

Papa und Lilly hatten inzwischen eine Decke ausgebreitet. Als Nikolas und Mama sich zu ihnen setzten, begann Papa zu erzählen: „Dort draußen im Meer, ein ganzes Stück hinter den Wellenbrechern, soll es vor langer, langer Zeit – vor rund 1.000 Jahren – eine Stadt gegeben haben. Ihr Name war Vineta und sie soll damals die größte und schönste Stadt Europas gewesen sein. In ihrem großen Hafen legten jeden Tag Schiffe aus der ganzen Welt an und brachten ihre Schätze mit: Felle, Silber und Gold, Gewürze, schöne Stoffe und vieles mehr. Die Bewohner von Vineta wurden durch den Handel mit diesen Kostbarkeiten sehr reich und die Stadt wurde immer schöner.



Eines Tages sagten ein paar alte, weise Männer: ‚Es wird ein großes Unheil geschehen. Wir müssen die Stadt verlassen.‘ Doch die anderen Bewohner lachten sie nur aus. Sie glaubten, dass ihnen in ihrer schönen, reichen Stadt nichts passieren könne. Einige Tage später erschien eine Meerjungfrau und sang ein schauerliches Lied darüber, dass die Stadt untergehen würde. Auch diesmal hörten die Bewohner nicht. Niemals würden sie ihre wunderschöne Stadt mit all ihren Schätzen aufgeben.

Doch dann geschah es: In einer stürmischen Nacht wurde Vineta von meterhohen Wellen begraben. Niemand konnte entkommen und die Stadt versank mit all ihren Schätzen für immer im Meer. Und da draußen soll sie noch immer liegen ...“

Einen Moment lang dachte Nikolas nach. „Und hat sie noch keiner gefunden?“, fragte er dann.

„Angeblich haben die Fischer die Stadt früher ganz deutlich unter dem Wasser erkennen können, aber weil an der Stelle, wo sie liegen soll, ein gefährliches Riff liegt, traut sich niemand mehr dorthin. Heute nennt man es das Vineta-Riff“, erklärte Papa.

Lilly und Nikolas starrten noch eine ganze Weile versonnen auf die Stelle, an der die versunkene Stadt liegen sollte. Dann sagte Mama: „Es ist ganz schön windig heute am Strand. Jetzt, wo ihr Papas Geschichte gehört habt, können wir ja vielleicht doch ein bisschen auf den Spielplatz gehen?“

Das klang gut, fanden Lilly und Nikolas. Sie sprangen von der Decke auf und flitzten so schnell Richtung Spielplatz, dass



Mama und Papa Mühe hatten, ihnen zu folgen. Als Nikolas am Dünenübergang angekommen war, warf er noch einen Blick zurück aufs Meer. Einen kurzen Moment lang glaubte er, ein goldenes Schimmern weit draußen auf dem Wasser gesehen zu haben. Aber das war bestimmt nur die Sonne.

Der Spielplatz war wirklich klasse. Als Lilly und Nikolas genug getobt hatten, wollten sie sich mit Mama und Papa die Salzhütten ansehen. Die Fachwerkhäuser, die hinter den Dünen versteckt lagen, waren so klein, dass Mama und Papa kaum aufrecht darin stehen konnten. Sie waren schon fast 200 Jahre alt.

„Früher hatten die Menschen ja noch keine Kühlschränke. Damit sich der Fisch länger hält, wurde er eingesalzen und in Fässern hier gelagert“, erzählte Mama. „Vor 120 Jahren begannen die Fischer dann, die Häuser als Arbeits- und Lagerräume zu benutzen. Heute kann man hier leckeren Räucherfisch oder Geschenke kaufen.“



Ein paar Schritte weiter fanden sie eine Fischräucherei, in der auch Fischbrötchen verkauft wurden. Mama bestellte vier Butterfisch-Brötchen, die sie sich auf der Terrasse des kleinen Hauses schmecken ließen.

„Seht ihr, dass die Dächer der Salzhütten anders aussehen als bei uns Zuhause?“, fragte Papa. „Das sind sogenannte Reetdächer. Sie bestehen aus Schilf. An der Ostsee und an der Nordsee gibt es viele reetgedeckte Häuser, aber auch in anderen Ländern werden Schilfdächer gebaut, sogar in Asien oder Afrika.“

Endlich Ferien! In diesem Jahr geht es für Lilly und Nikolas auf die Insel Usedom. Es wird eine Reise voller aufregender Entdeckungen: In Peenemünde besuchen die Geschwister das Spielzeugmuseum, heben ein Auto hoch, bestaunen echte Raketen und ein U-Boot. Im Wasserschloss Mellenthin wartet ein ritterliches Abendessen auf die Familie, in Zinnowitz erkunden sie den Meeresgrund und müssen die Stadt vor einem Piratenangriff schützen. Zwischen Kaiserbädern, Salzhütten, alten Eisenbahnbrücken und exotischen Tieren warten noch viele weitere Abenteuer auf Lilly und Nikolas. Vor allem die alte Sage über die versunkene Stadt Vineta fasziniert die Kinder. Wird es Nikolas gelingen, herauszufinden, was dahintersteckt?



ISBN 978-3-942428-05-7 9,95 € (D)



9 783942 428057



www.biber-butzemann.de